



Freundeskreisvorsitzender Reiner Meyer freute sich über die zahlreichen Besucher des Neujahrsempfangs. Foto: Henrik Wiemer/Westf. Anzeiger

Neujahrsempfang 2020 in der Stiftung

Die letzte Gelegenheit, die Janosch-Ausstellung in den Räumen der Otmar Alt Stiftung zu sehen, nutzten Ende Januar zahlreiche Gäste beim Neujahrsempfang der Stiftung.

Auch Otmar Alt selbst war gekommen. Der Künstler feiert in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag. Dazu gibt es eine große Alt-Ausstellung im Gustav-Lübcke-Museum in Hamm, welche am 20. September öffnet. Das sagte der Stiftungsvorsitzende Reiner Meyer. Viele weitere Museen und Galerien zeigen zum Jubiläum Bilder von Otmar Alt.

In einem Rückblick auf 2019 erinnerte Meyer an die künstlerischen Highlights: Ein surrealistisches Kuri-

ositätenkabinett war die Otmar Alt Stiftung mit der Ausstellung „Fantastisches und Skurriles“ des Warendorfer Künstlers Manfred Kronenberg. Der ehemalige Stipendiat Anno Weihs zeigte Ende März mit „Eitelkeiten“ seine Kunst und kehrte so an jenen Ort zurückgekehrt, der ihm wichtige Impulse für sein künstlerisches Schaffen gab.

Aus 70 Einsendungen hatte sich die Jury im Januar 2019 für den 28-jährigen Malte Frey aus Münster als Stipendiaten entschieden. Er macht auch Musik und begleitete den Empfang gestern musikalisch am Flügel. Außerdem hatte er 2019 sechs Monate lang die Möglichkeit, sich im Atelier des Hellweghauses ganz seiner Kunst zu widmen. Seine Motive

sind inspiriert von der neuen Umgebung – „aber in einer Mehrfach-Konstellation innerhalb eines Bildes, wie man das bisher noch nicht gesehen hat“, sagte Meyer.

Als weiteren Höhepunkt nannte Meyer den Auftritt des Freundeskreis-Mitglieds Bernd Stelter. Witzig, kritisch, nachdenklich und aktuell sei sein Programm im Juni gewesen, das in der ausverkauften Otmar Alt Stiftung, das mitriss und zum Nachdenken inspirierte. Kurz nach Stelter kam Rizzi: Die schrillen und naiv wirkenden Bilder James Rizzis aus dessen Spätwerk zeigte die Stiftung ebenfalls im Juni.

Beim Sommerfest spielten der Sän-

Fortsetzung auf Seite 2

Janosch-Ausstellung zum Jahresbeginn

Fortsetzung von Seite 1

ger Freddy Pieper und der Kult-Hit Club Hits der 1950er, 60er und 70er Jahre. Zudem gab es eine Führung durch den Skulpturenpark. Einen Ausflug in die 20-Jahre gab es beim „Kulturcafé“ mit der Blonden Carmen.

Gisbert Sander/Westf. Anzeiger



Bürgermeisterin Ulrike Wäsche begrüßte die Gäste



Die Gäste lauschten den Reden ...



... und unterhielten sich angeregt über die Bilder

Fotos: M. Glowig



Foto: Henrik Wiemer/Westf. Anzeiger

Editorial



Foto: Tim Luhmann

Liebe Freunde der
Otmar Alt Stiftung,

das Jahr 2020 ist angebrochen und damit das letzte in meiner langjährigen Amtszeit. Wie ja schon häufiger angekündigt, werde ich mich am 19. September 2020 auf unserer Mitgliederversammlung nicht wieder zur Wahl stellen. Gesundheitliche Gründe zwingen mich dazu. Aber ich habe eine gute Nachricht: Die Nachfolge ist gesichert.

Gern denke ich an die vielen Jahre zurück und kann mich noch genau erinnern wie alles begann. Es war das Jahr 1994. Ich lebte zu dieser Zeit in Eberbach am Neckar und war Geschäftsführer einer Druckerei in Heidelberg. Durch meine Tätigkeit zuvor in Bremen und als Haus- und Hoflieferant für die Kunsthalle Bremen kam der Kontakt zu Otmar Alt zu Stande, der 1988 eine große Ausstellung in Bremen hatte.

Der damalige Geschäftsführer der Kunsthalle Bremen, sprach mich an ob ich nicht Interesse hätte zusammen mit Otmar Alt ein Buch zu machen. Es bot sich auch an, da die Druckerei auch über einen renommierten Kunstverlag verfügte.

Ich traf mich mit dem Künstler und wir wurden uns schnell handelseinig. Die Gestaltung des Pro-

duktes wurde von mir übernommen, die Druckerei kümmerte sich um die Herstellung und der Verlag brachte es in den Buchhandel. Eine tolle Sache. Man muss sich das so vorstellen: 1994 wurde noch nicht digital produziert, es waren viele einzelne Arbeitsschritte notwendig, um zu einem optimalen Ergebnis zu kommen. Nachdem die Texte geschrieben und die Bilder ausgesucht waren, ging es an die Herstellung des Layouts. Dieser Tag und diese Nacht liegt mir noch genau in Erinnerung. Unermüdlich schnitten wir Bilder und Texte aus und brachten es auf ein ansprechendes Erscheinungsbild. Bei diesen Arbeiten wurde auch viel erzählt, so berichtete Otmar von der Gründung seiner Stiftung und sofort mit der Frage, ob ich nicht auch mitmachen wolle. Ich fand die Idee großartig und war sofort infiziert, zumal die bildende Kunst auch in meine berufliche Tätigkeit passte. Eine Firmenmitgliedschaft wurde sofort besiegelt.

Das fertige Buch wurde dann am 10. September 1994 beim Stiftungsfest vorgestellt.

Bei gutem Wetter konnten sich die zahlreichen Gäste vom erstaunlichen Fortgang der Bauarbeiten der Stiftungsgebäude überzeugen. Der Künstler Erich Lütkenhaus wurde anlässlich seines 70. Geburtstages mit der Stiftung einer konstruktivistischen Corten-Plastk geehrt. Spaß, Musik, Spiele und Kommunikation ließen das „Familienfest“ wieder zu einer Erlebnisveranstaltung werden.

Das war der Besuch meiner ersten Mitgliederversammlung in Verbindung mit dem Stiftungsfest. Die Mitgliederzahl betrug hier schon 700 Mitglieder.

Nach dem Aufruf des damaligen Vorsitzenden des Freundeskreises

Maximilian Fresen, schloss ich mich dem Arbeitskreis „Mitgliederwerbung- und erhaltung“ an. 1998 gab Maximilian Fresen den Vorsitz an Peter Crowley ab und ich wurde auch als Beisitzer in den Vorstand gewählt.

Im Vorstand des Freundeskreises wurden nun neue Konzepte ausgearbeitet. Die Mitgliederwerbung stand im Vordergrund. Die Veranstaltungen in der Stiftung nahmen zu und die ersten Exkursionen wurden geplant. 1999 lud der Freundeskreis seine Mitglieder zu einer Besichtigung der Bundeskunsthalle in Bonn ein.

Im Jahr 2000 wurde die Ausstellung „Der blaue Reiter“ in der Bremer Kunsthalle besucht. In diesem Jahr wurde auch das Büro des Freundeskreises in neue Hände gelegt. Sylvia Harling leitete nun die Geschicke des Vereins.

Die Durchführung von Exkursionen wurden weithin konsequent weiter verfolgt. Ein Theaterbesuch nach Münster zu Andrew Lloyd Webber's Musical „Evita“ stand auf dem Programm. 2001 ging es dann in das Künstlerdorf Worpswede.

Diese Exkursionen standen immer unter dem Motto Mitgliederwerbung und Mitgliedererhaltung. Man konnte feststellen, dass die mitreisenden Freunde eine engere Bindung zum Freundeskreis bekamen und fast jedes Mal gewannen wir auch ein neues Mitglied hinzu. Im Jahr 2002 holte der Freundeskreis mit der Ausstellung „Klar-Sichten“ auch die erste Fotoausstellung in die Stiftung.

Es waren in diesem Jahr wieder Neuwahlen angesagt und ich wurde von vielen Seiten bedrängt mich der Wahl zum 1. Vorsitzenden zu stellen. Das bedeutete eine Kampf-

abstimmung von der ich normalerweise überhaupt nichts halte. Da Otmar Alt mich aber auch ermutigte, habe ich dann zugestimmt und wurde mit großer Mehrheit gewählt. Nun hatte ich dieses Amt am Hals und sollte es auch nicht so schnell wieder loswerden.

Ich hielt natürlich an dem Konzept fest, an dem ich ja auch schon mit Peter Crowley gearbeitet habe. Nur was mir nicht gefiel war die Aufmachung des Anstifters. Es gab zu wenig Informationen für die Mitglieder, denn dieses Mitteilungsheft war die wichtigste Verbindung zu unseren Mitgliedern, die ja über das ganze Bundesgebiet verteilt waren.

Ein großer Glücksfall half mir jetzt weiter. Wegen eines Projektes mit Otmar Alt lernte ich die Diplom Graphik-Designerin Gudrun Wirsig kennen. Beim gemeinsamen Abendessen sprachen wir auch über meine Ideen zu einem „neuen Anstifter“ und sie sagte ganz spontan ihre Mitarbeit zu. Der nächste Schritt war nun den Arbeitskreis „Presse“ wieder zurückzuholen.

Nach Meinungsverschiedenheiten mit Peter Crowley hatten die Mitglieder die weitere Mitarbeit verweigert. Ich lud alle zu einem gemeinsamen Treffen ein und ich konnte sie für das neue Konzept begeistern. So erschien der „Anstifter“ Nr. 31 im März 2004. Die Resonanz der Mitglieder über Inhalt und Aufmachung war überwältigend.

So, nun ging die Vorstandsarbeit richtig los. Es wurden mehr Veranstaltungen und Exkursionen geplant und durchgeführt und der „Anstifter“ immer umfangreicher und entwickelte sich vom Mitteilungsblatt zum Magazin.

Gern denke ich an die vielen Exkursionen zurück. Der Besuch in der Evelyn-Glashütte in Amberg, die Ausstellung „Innenansichten der Moderne“ im Rheinland Museum, Bonn, das Ballett „Alice im Wunderland“ mit Kostümen und Ausstattung von Otmar Alt im „Theater Hof“.

Die ersten drei Jahre Vorstandsarbeit waren vorbei. Ich glaube, ich habe zu diesem Zeitpunkt nicht

daran gedacht, dass ich es einmal achtzehn Jahre machen würde.

In diesen Jahren ist viel passiert. Vorstände, Beiräte und Geschäftsführer im Freundeskreis und der Stiftung wechselten, aber der Freundeskreis der Otmar Alt Stiftung begeisterte weiter seine Mitglieder mit Veranstaltungen und Exkursionen.

Für alle die dabei waren hier noch ein paar Erinnerungen.

2006 ging es ins Kröller-Müller Museum nach Ottelo in die Niederlande und Ende des Jahres in die „Adventsstadt Gengenbach“. 2007 auf den Spuren von Otmar Alt nach Wernigerode und ein Ausflug der Freunde nach Pott's Brauerei in Oelde.

2008 ein sinnliches Erleben auf der Museumsinsel Hombroich und ein Besuch im Museum „Zitadelle Jülich“ und ein Ausflug ins „Rabencafé“ und die „Rabengalerie“ nach Kallenhardt, Sauerland. 2009 die feierliche Eröffnung des „Weltkulturerbes Völklinger Hütte“ mit der Ausstellung „Der Rabe im Zentrum der Weltgeschichte“.

2010 besuchte der Freundeskreis das Künstlerdorf Worpswede zum Tag der offenen Ateliers. Wieder einmal ein Wochenende in Wernigerode. Anlass im Jahr 2011 war eine Otmar Alt Ausstellung im Wernigeröder Kunst- und Kulturverein.

2012 besuchten wir den „otmar ALT sommer“ in Buxtehude. Das Triptychon wurde hier das erste Mal der Öffentlichkeit präsentiert.

In diesem Jahr war auch die Geburtsstunde des „Kulturcafés“. Der Autor Hans-Peter Boer sorgte für Krimistimmung in der Stiftung.



als Vorsitzender des Freundeskreises

Er las aus Romanen seiner Reihe um den Landkommissar Klaus Katzenstroth. Das „Kulturcafé“ wurde zur ständigen Einrichtung und erfreut sich bis heute großer Beliebtheit.

Der Freundeskreis fuhr 2013 mal wieder nach Wernigerode und eröffnete die „Ständige Vertretung im Kartoffelhaus“. Es war der Wunsch von Otmar, dass hier ein Fixpunkt für zukünftige Treffen werden sollte. Im gleichen Jahr startete der Freundeskreis bei kräftigem Regenwetter zu einem Ausflug durch den Arnsberger Wald und an den Möhnensee.

Das Jahr 2014 wurde von zwei Exkursionen gekrönt. Einmal ging es in die große Ausstellung ins Schloss Cappenberg. Otmar Alt führte uns persönlich durch die Ausstellung. Außerdem es ging zum Weih-

nachtsmarkt in die „Ständige Vertretung“ nach Wernigerode.

Anlässlich Otmars 75. Geburtstag wurde eine große Ausstellung im Wernigeroder Schloss gezeigt. Grund genug auch 2015 wieder einmal nach Wernigerode zu fahren. Am nächsten Tag wurde noch die Glashütte in Derenburg besichtigt. Hier entstanden viele neue Glas- skulpturen des Künstlers.

Ein Besuch in der Gemarker Kirche Wuppertal zu der Ausstellung „Luther – der Verkünder“ mit einem anschließenden Besuch im Wuppertaler Zoo fand im Jahr 2017 statt. Diesen einmaligen Besuch im Zoo wurde durch unser Freundeskreis Mitglied Bruno Hensel ermöglicht.

2018 hat es den Freundeskreis in den Süden verschlagen. Anlass war die Ausstellung von Otmar Alt in

der Kunsthalle Messmer in Riegel, einem kleinen Städtchen, unweit von Freiburg. Diese Gelegenheit nutzten wir, um unsere Freunde im Schwarzwald zu besuchen. Wir besuchten die Orgelwerkstatt Jäger & Brommer und das Orgelmuseum in Waldkirch und fuhren weiter ins Museum Haus Löwenberg in Genenbach.

Nun hoffe ich, dass die schöne Tradition der Exkursionen beibehalten wird.

Ich muss sagen, es war eine schöne Zeit und ich möchte sie nicht missen. Ich bleibe dem Freundeskreis und der Stiftung weiterhin verbunden und freue mich darauf, die nächsten Veranstaltungen als Gast zu genießen.

Ihr Reiner Meyer



Ausflug zum Schloß Cappenberg

Gemeinsam in Kaiserslautern zu „Alice im Wunderland“



© Janosch film & medien AG

Die Ausstellung „Bilder von Janosch“

Zur Vernissage begrüßte Enrico Battaglia, Mitarbeiter der ART 28, die Gäste:

Sehr geehrte Gäste, sehr geehrte Mitglieder der Otmar Alt Stiftung, sehr geehrter Otmar,

wer kennt sie nicht – die Tigerente, den kleinen Bären oder den kleinen Tiger?

Janoschs Kinderbuchfiguren sind weltberühmt. Der Wiedererkennungswert der Motive ist enorm. Vom kleinen Kind bis zum Erwachsenen kennen alle die farbenfrohen, mal lustigen, mal nachdenklichen Charaktere aus dem fantasiereichen und fantastischen Janosch-Universum.

So gibt es folgerichtig denn auch Janosch-Briefmarken, Janosch-Babysockchen oder Janosch-Waffeleisen – kurz: es gibt fast nichts, was es nicht mit den bekannten Motiven des berühmten Zeichners und Illustrators zu kaufen gibt; allen voran mit der Tigerente, die in den vergangenen 30 Jahren beinahe zu einem Übermotiv mutiert ist, obwohl sie von Janosch als kaum mehr denn eine Fußnote gedacht war.

Auch seine anderen Figuren erfreuen sich noch immer großer Beliebtheit. Ursprünglich als Kinderbuchfiguren entworfen, begeistern die philosophisch anmutenden Aussagen über die Liebe und das Leben, die Janosch in Sprechblasen oftmals über seinen Charakteren schweben lässt, heute seine erwachsen gewordenen Anhänger.

Ich möchte jedoch nicht primär über den Kinderbuchautor und Illustrator Janosch sprechen, sondern über den Künstler und Menschen Janosch. Der im Übrigen in diesem Jahr seinen 89. Geburtstag feiert.

Janosch steht nicht nur für Tigerente & Co, sondern hat noch ganz andere Facetten und Intentionen während seiner über 50-jährigen Schaffenszeit an den Tag gelegt.

Dass Janosch mehr zu sagen hat als „Oh, wie schön ist Panama“, lässt sich erahnen, wenn man seine Farbradierungen und Unikate genauer betrachtet, wozu diese wunder-

bare Ausstellung ausdrücklich einladen möchte. In manchen Werken ist eine versinnbildlichte Erotik unübersehbar. Kleine und große Anspielungen sind mit dem für Janosch typischen derben Humor dargestellt.

Seine Figuren, allen voran sein Alter Ego Wondrak, den Sie in einigen der hier ausgestellten Werken finden (wenn Sie ihn nicht schon aus seinen wöchentlichen Auftritten im ZEIT Magazin kannten), legen dem Betrachter eine ganz eigene, höchst subtile Sicht auf die Fragen des Lebens nahe.

Entfernt erinnern viele seiner Bilder an die figurativen, surrealistischen Welten eines Salvador Dalí oder eines melancholisch-verträumten Marc Chagall.

Scheinbar unzusammenhängende Personen Figuren, Zahlen und Attribute komponiert Janosch in seinen Bildern zu einem Gesamt-

kunstwerk, dessen freie Deutung dem Betrachter überlassen bleibt. Auch der oftmals zart verlaufende Plattenton seiner Farbradierungen unterstreicht diesen Traumwelt-Charakter.

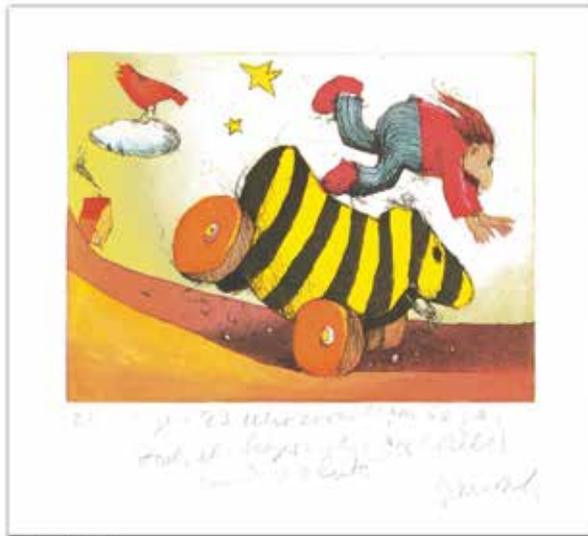
Zirkusszenen, fliegende Löwen und Menschen oder ungewöhnliche Figurenkonstellationen lösen sich aus dem starren System unserer Welt. Janosch möchte, dass wir seine Werke unvoreingenommen wie Kinder betrachten. Dabei hatte er selbst wahrlich keine leichte Kindheit.

Janosch wurde 1931 im schlesischen Hindenburg, dem heutigen Zabrze, als Horst Eckert in einfachsten Verhältnissen geboren. Seine Mutter missbrauchte ihren ältesten Sohn häufig als Schutzschild gegen den allabendlich stark alkoholisiert nach Hause kommenden Vater.

1944 erhielt Janosch eine Lehrstelle als Schmied und arbeitete in einer Schlosserei. In seinem Buch „Von dem Glück, als Herr Janosch überlebt zu haben“ nannte er diese Zeit „meine beste und allerwichtigste Zeit im Leben, denn man brachte mir den wichtigsten Satz meines Lebens bei: Es gibt nichts, was nicht geht“.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Heimkehr seines Vaters flüchteten die Eltern mit ihm nach Westdeutschland. Janosch lebte dann 15 Jahre in Bad Zwischenahn, wo er in Textilfabriken arbeitete. Er besuchte zeitweise die Textilfachschule in Krefeld, wo er an einem Lehrgang für Musterzeichnen bei dem Paul-Klee-Schüler Gerhard Kadow teilnahm, wovon noch heute seine zahlreichen Tapezentwürfe zeugen.

Nach einem Aufenthalt in Paris zog er 1953 nach München, wo er an der Akademie der Bildenden Künste unter anderem bei Ernst Geitlinger studierte. Sein Kunststudium musste er allerdings nach zwei Aufnahmeversuchen und einigen Probemestern wegen ihm von Seiten der Uni offiziell bescheinigter „mangelnder Begabung“ abbrechen.



Dass man ihn in späteren Jahren zum Professor derselben Kunsthochschule machen wollte, ist nur eine Episode der an ironischen Fügungen wahrlich nicht armen Geschichte seines Lebens.

Danach arbeitete er als freier Künstler und begann 1956 seine schriftstellerische Tätigkeit im Feuilleton. Der Verleger Georg Lentz verpasste ihm schließlich den Künstlernamen Janosch. 1960 erschien mit der „Geschichte von Valek dem Pferd“ sein erstes Kinderbuch.

Janosch ist als kritischer Autor bekannt, der an jedem Satz, auch in seinen Kinderbüchern, lange herumfeilt. In seinen Erwachsenen Ro-

manen setzt er sich mit der eigenen Kindheit, dem alkoholkranken, gewalttätigen Vater und der katholischen Erziehung in einer jesuitischen Jugendgruppe, die er schon früh als bigott erlebte, auseinander. Seine Karikaturen sind Symbole seiner Kritik an Gesellschaft und Kirche. So ist sein Werk keineswegs nur humorvoll und unbeschwert, es stellt auch gesellschaftliche Missstände in Frage.

Janosch ist ein bedingungsloser Individualist. Er lebt seit 1980 zurückgezogen auf der Kanareninsel Teneriffa. Manche bezeichnen den Mann mit dem dichten weißen Schnauzbar als menschenscheu. Von sich selbst sagte er einmal: „Ich bin wirklich Autist. Am liebsten wäre ich unsichtbar.“

In einem sind sich Janosch-Fans und er selbst wohl einig: Die Janosch-Welt hat generationsübergreifend ihren Beitrag zur Lebensklugheit geleistet.

Kein deutscher Autor, Illustrator oder Künstler hat die Deutschen so nachhaltig geprägt wie Janosch mit seinen unkonventionellen Geschichten und Kunstwerken. Jeder, egal ob jung oder alt, findet sich in seinen Werken wieder.

Oh, wie schön ist Janoschs Welt – auch und gerade hier an einem Ort eines anderen großen Künstlers, der offen ist für Künstler - in der Otmar Alt Stiftung.

Fotos: © A. Lieventhal,
www.art28.com



Die Schüler|innen versuchen den Ausdruck der Figuren nachzuahmen.

Ein Tag mit einer Schulklasse im Skulpturenpark von Otmar Alt

Erfahrungsbericht von Christoph Aßmann

Schülerinnen und Schüler kommen mit dem Bus vorgefahren und halten vor dem Skulpturenpark der Otmar Alt Stiftung. Keiner der Schüler ist sich ganz sicher, was auf ihn zukommt. Lehrer haben im Vorfeld über den Künstler gesprochen und angekündigt, dass man in einen Park geht. Aber was soll man denn in einem Park? Zögerlich kommen sie durch das Tor aus Cortenstahl und werden im Hof vor dem Stiftungsgebäude in Empfang genommen. Maler, Bildhauer, Designer – ein vielseitiger Künstler ist Otmar Alt, so hören es die Schüler. „Habt ihr alle eure Handys dabei?“ Die Frage erstaunt, im Museum darf man doch nicht fotografieren? Hier ist es erlaubt – ja es gehört ausdrücklich dazu. Wir sind der Kunst auf der Spur, sehen und entdecken sie und agieren vor ihr.

Der Gang beginnt mit einem wahren Knaller. Das Empfangskomitee besteht aus einem Dino, im Stile Ot-

mar Alts, dem „Rexus altus gigantus“. Er wird flankiert vom „Bullen von der Ostsee“ und einem stolzen weiblichen Pinguin. Alles das, was die Schüler sehen, wird ausdrucksstark beschrieben: Vom Boxhandschuh mit Nägeln, Blume im Maul über die Banane auf dem Schwanz bis hin zu den schwarz-gelben Zähne (BVB-Gebiss genannt) des Dino werden erkannt. Der Bulle ist ein Polizist, denn er hat eine leuchtende Beule auf dem Kopf und gehört zur berittenen Vogelpolizei – wegen des bunten Vogels auf dem Rücken. Der Pinguin hat ja eine Brust! Das Gekicher ist groß. Aber er (genau genommen sie) ist stattlich, kräftig und schaut voller Stolz.

Jetzt wird vor der Kunst von Otmar Alt agiert. „Wer möchte eine Figur darstellen, sich so positionieren wie die Figuren von Otmar Alt? Wer spielt den Dino?“ Ein Mädchen steht, die Fäuste geballt, mit einer Blume zwischen den blinkenden

Zähnen. Es schaut uns grinsend an. Überraschenderweise will ein kleines Mädchen den Bullen spielen und ein großer Junge den Vogel, der auf dem Rücken des Bullen sitzt. Der weibliche Pinguin wird von Jungen wie Mädchen dargestellt, wer auch immer, stets mit Brust raus, Schnabel – Verzeihung, Kopf und Mund – keck und stolz nach oben gerichtet. Auf dem Rundgang folgen viele Kunstwerke: Der kleine Rabenmaler von Arno Schlader und Katzenköpfe in allen Facetten, lachend, schielend oder als Wächter bedrohlich blickend. Überall spricht man über das, was man sieht. Unterschiedliche Meinungen werden geäußert, sind geradezu erwünscht. Denn über Kunst zu sprechen, ist spannend und gleichermaßen lustig. Ein weiterer Höhepunkt ist die anschließende Malaktion unter freiem Himmel. Vom Gesehenen beflügelt, entstehen farbige Assoziationen, mit Pinsel und Acrylfarbe auf Leinwand gebannt.

Manchmal, je nach der Wahl des Kunstprogramms, kommt noch eine weitere Aktion auf die Schüler zu. „Schon mal Altomime gespielt?“ Im kleinen Amphitheater, neben einer Stuhlreihe aus Cortenstahl von Otmar Alt aus dem Jahre 1994, liegt die Bühne, auf der die Schüler mit vollem Körpereinsatz agieren. Pantomime ist genau genommen eine Form der darstellenden Kunst. Zu erraten sind Titel und Begriffe. Dargestellt wird ohne Worte, nur mit dem Körper. In unserem Fall spielt eine Gruppe und drei andere Gruppen raten. Es ist, als ob die Kunstwerke ihren Platz verlassen. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt: Ob fliegender Hund, Vogelnase, Glücksbrunnen oder Bullen von der Ostsee. Kein Titel ist für die Schüler zu schwer. Die Schüler spielen, tanzen, rufen, lachen und haben Freude an der Kunst von Ot-

mit den Figuren Otmar Alts

mar Alt. Das Amphitheater, ja der ganze Skulpturenpark wird zum Leben erweckt.

Kunst kann wunderbar anregend sein bei einem Ausflugstag von Schülern im Skulpturenpark von

Otmar Alt in Norddinker.

Wenn die große Jubiläumsausstellung ab dem 20. September 2020 im Gustav-Lübcke-Museum läuft, wird es ein spannendes Kombi-

Programm geben, bei dem die Schülerinnen und Schüler sowohl die Ausstellung im Museum als auch das Otmar-Alt-Stiftungsgelände erobern.

RECHTZEITIG ANMELDEN!



Gaugler, 1985



Der Traum der Wiese, 1995



Clown mit Kappe, 1995

Ein Vorgeschmack auf die Jubiläumsausstellung im Gustav-Lübcke-Museum in Hamm

Otmar Alt – „Das Leben ist ein Versuch“

20. September 2020 bis 28. Februar 2021

Otmar Alt hat bislang ein gewaltiges und überaus facettenreiches Œuvre geschaffen. Die Kunst erfüllt sein Leben, und seine lebenbejahende Kunst vermag auch die Menschen zu beflügeln. „Das Leben ist ein Versuch. Wir haben nur eine Chance – mit unserer positiven Einstellung zum Leben.“ Dieses sanfte Credo, das der Künstler immer wieder kundtut, macht zuversichtlich und wirkt in sorgenreichen Zeiten, wie wir sie gerade erleben, ermutigend. Im Gustav-Lübcke-Museum ist man

zuversichtlich, denn dort wird derzeit mit viel Elan die große Jubiläumsausstellung anlässlich des 80. Geburtstages von Otmar Alt vorbereitet. Im Folgenden für die Mitglieder des Freundeskreises eine kleine Vorschau darauf.

Die Schau wird sich wie ein abwechslungsreicher Kunststreifen ausbreiten, bei dem das vielfältige Schaffen wie auch die künstlerischen Etappen des Multitalents sichtbar werden. Auf über 500qm² wird ein Bogen von den anfänglichen informel-

len Bildern über die puzzleartigen leuchtenden Kompositionen und die fabelhaften Gemälde bis hin zu den jüngsten Serienbildern des Künstlers gespannt.

Besondere Beachtung findet die Malerei – schließlich ist das Malen Otmar Alts Hauptanliegen. Aber auch die Papierarbeiten, etwa Zeichnungen und Aquarelle, sowie die Grafiken, z.B. Radierungen und Siebdrucke, kommen nicht zu kurz. Keineswegs fehlen werden Alts Werk zur Angewandten Kunst. Deutlich

Fortsetzung auf Seite 10

Fortsetzung von Seite 9



Lebensbaum, 2012

hierbei wird, wie Otmar Alt immer wieder seine tiefe Achtung vor dem Material unterstreicht, mit dem er arbeitet, und vor der Funktionalität dessen, was durch seine Erfindungskraft erwächst. Fantastische Objekte aus Holz, Keramik, Bronze und Glas, für das der Künstler besondere Wertschätzung genießt, treffen aufeinander und treten in Dialog zu den Malereien.

Die Arbeiten kommen aus der Stiftung und aus verschiedenen Galerien in Deutschland. Auch etliche Privatsammler stellen ihre erworbenen Arbeiten dankenswerterweise zur Verfügung. Vieles, was vor Jahrzehnten aus Künstlerhand oder Kunsthandel in private Käuferhand überging, wird sich nun eine Zeitlang einer breiten Öffentlichkeit zeigen. Die spannenden Recherchen sind noch nicht gänzlich abgeschlossen, lohnen sich aber durchaus!

Seit jeher will Otmar Alt umsetzen, was die Kreativität hergibt und sich einsetzen für die Kunst einer neuen

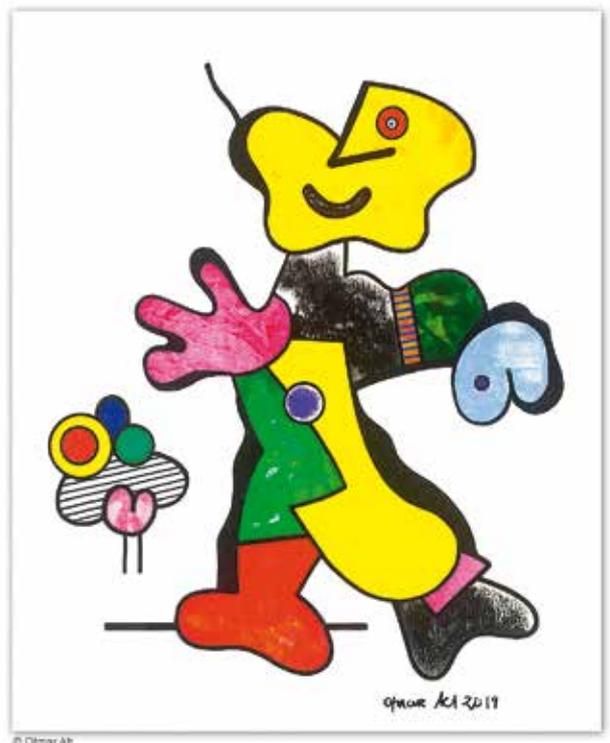
Generation. Der Universalkünstler, der zahlreiche Auszeichnungen, insbesondere für sein soziales Engagement erhielt, hat 1991 – wir wissen es alle – eine Stiftung gegründet, die seit 1996 vielen Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten und verschiedenen Alters zugänglich ist.

Auch die Sonderausstellung im Museum soll ein Anziehungspunkt für kleine und große Besucherinnen und Besucher sein. Sie möchte verdeutlichen, wie es dem Universalkünstler Otmar Alt gelingt, mit seiner Kunst und seinen Zeichen in alle Bereiche unseres Lebens vorzudringen, sie zu besetzen, um die Welt ein bisschen schöner, ja freudiger zu gestalten. Allerdings wird die Präsentation nicht nur Heiterkeit erwecken, sondern auch die Spannung des Lebens, die Welt der Gefühle sowie die wunderbare Natur spürbar machen. Sie wird Kräfte der Fantasie mobilisieren und die Wahrnehmung stärken – so wie es dem Künstler am Herzen liegt.

Es wird einen reich bebilderten Katalog mit 5 Beiträgen geben. Breit gefächert wie die Ausstellung ist auch das Rahmenprogramm. Mit dem Publikum wird u.a. diskutiert, welchen Wert die Verknüpfung von hoher Kunst und Dingen des alltäglichen Gebrauchs bietet. Bei den Vermittlungsprogrammen kommen alle künstlerischen Bereiche und

Themen, denen sich Otmar Alt widmet, zum Tragen. Mit der lebensbejahenden Kunst Otmar Alts wird ein Vermittlungsprogramm ins Leben gerufen, das Menschen aller Altersklassen anspricht. Für Kindergärten, Schulklassen und Erwachsene wie auch für Menschen mit psychischer Behinderung und demenziellen Veränderungen werden spezielle Programme erarbeitet. Eine Neuheit stellen die kombinierten Angebote dar, die im Museum und auf dem Gelände der Otmar-Alt-Stiftung in Norddinker stattfinden. Die Mitglieder des Freundeskreises heißen wir schon jetzt zur Ausstellung herzlich willkommen!

Diana Lenz-Weber
Kuratorin der Sonderausstellung



Künstlergedanken „Dem Mutigen gehört die Welt“, 2019

Begegnung mit fröhlicher Farbigkeit in Nürtingen: Otmar Alt in der Kreuzkirche

Ein Bericht in der Nürtinger Zeitung -
Autor „jh“ :



Otmar Alt erzählte über seine Bilder

„Jeder Tag ist ein neuer Versuch“, sagte Otmar Alt (links), dessen Bilder im Februar 2020 gemeinsam mit Werken von Pablo Picasso in der Nürtinger Kreuzkirche zu sehen waren. Der Künstler war an einem Tag im Februar persönlich anwesend. Da saß er auf seinem Stuhl im Obergeschoss der Kreuzkirche, unter dem Stuhl ein Glas Rosé, das ihm „der Arzt verschrieben hat“, und ließ sich bereitwillig fotografieren und befragen. Wenn er musste, stand er auf und erklärte den zahlreichen Besuchern seine Bilder. Dieses Jahr wird der Künstler 80

Jahre alt, wegen der typischen Handschrift seiner farbenfrohen Bilder wird er oft in einem Atemzug mit Keith Haring und James Rizzi genannt. Mittlerweile gehört er zu den bekanntesten und beliebtesten Künstlern der Gegenwart. In der Kreuzkirche waren nur Gemälde zu sehen. Immer wieder widmet sich Alt aber auch Keramiken, Skulpturen und großen Bühnenbildern fürs Theater. Zwei Stunden lang hat der Künstler die Besucher der Ausstellung in seinen Bann gezogen, viele werden die Begegnung mit ihm sicher nicht so schnell vergessen.

Eine finnisch-deutsche Kurzgeschichte

Vor wenigen Jahren hatte ich das Glück, im Rahmen eines Senioren-Stipendiums ein Vierteljahr in Finnland leben und arbeiten zu dürfen. Ein EU-Programm machte das möglich. Man bot mir drei Städte zur Auswahl, darunter Joensuu in Nordkarelien, die Partnerstadt von Hof. Natürlich entschied ich mich für Joensuu. In einem Studentenhôtel erhielt ich ein Zimmer und in einem Kulturzentrum stellte man mir ein geräumiges Atelier zur Verfügung. Abgeschlossen wurde das Stipendium mit einer Ausstellung im städtischen Kunstmuseum.

Ich arbeitete täglich mehrere Stunden im Atelier und erhielt dabei den einen oder anderen Besuch. In besonderer Erinnerung ist mir ein geflügelter Besucher, der sich Eingang durch ein spaltbreit geöffnetes Fenster verschaffte: ein Vogel, wie ich ihn noch nie gesehen hatte, ähnlich einer Bachstelze. Er flatterte in meinem Atelier umher, inspizierte Farbflaschen, Pinsel und Farbstifte. Dazwischen ließ er sich auf dem

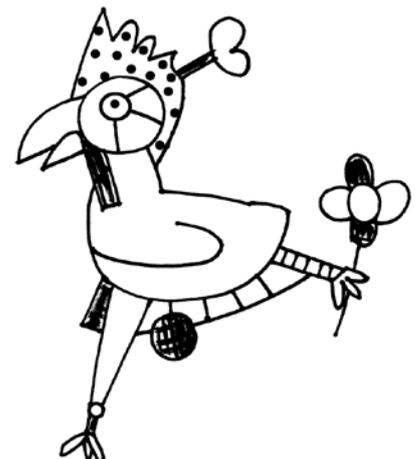
Kabel einer Lampe über meinem Zeichentisch nieder und verstrickte mich in ein Gespräch. Es entwickelte sich ein lebhafter Dialog zwischen dem Vogel und mir. Ich freute mich über seine Gesellschaft, machte mir aber Sorgen um ihn. Was wäre, wenn er das Fenster, das ich inzwischen weit geöffnet hatte, nicht finden und die Nacht über im Atelier verbringen würde? Es vergingen knapp zwei Stunden zwischen Freude und Bangen, bis der Vogel sich ein letztes Mal auf das Kabel setzte, diesmal nicht ohne das Bild, an dem ich gerade arbeitete, mit einer gewissen Hinterlassenschaft zu „signieren“. Danach entschwand er über den Weg, auf dem er zu mir gekommen war.

Ich entschied mich, die „Signatur“ nicht zu entfernen und des Vogels Hinterlassenschaft als gestalterisches Element in das Bild einzubeziehen. Die Arbeit wurde, gerahmt, am Ende meines Joensuu-Aufenthalts in meiner Ausstellung gezeigt. Niemand aus dem Kreis der Be-

sucher hatte eine Ahnung von der „Co-Produktion“. Das Bild wurde übrigens in einer späteren Ausstellung in Frankreich verkauft. Was es mit dem gestalterischen Detail auf sich hat, bleibt das Geheimnis zwischen dem Vogel und mir.

PS: In der Stadtbibliothek von Joensuu lieh ich mir ein Buch über die Ornis Nordkareliens aus. Darin fand ich den Vogel. Es war ein Västäräkki.

Peter-Michael Tschoepe



Otmar Alt wird 80 Jahre alt! Ein Rückblick auf eine spannende und ereignisreiche Zeit.

Otmar Alt wird 80 Jahre alt!
Ein Rückblick auf eine spannende und ereignisreiche Zeit.

„Der Sprung ins kalte Wasser“, so titulierte Otmar Alt seine Geburtsstunde. Am 17. Juli 1940 wird er in Wernigerode geboren. Er ist ein Kriegskind.

Otmar ist der uneheliche Sohn des Kirchenmusikers und Musiklehrers Rudolf Hermann Alt und der aus einer Kaufmannsfamilie stammenden Dorothea Stiemke.

Der Junge wird auf den Namen Otmar Rudolf Hermann in der Liebfrauenkirche getauft.

Vor dem Krieg ist die Familie von Wernigerode nach Berlin gezogen. Die Alts haben eine typische Berliner Wohnung bezogen. Fünf Zimmer. Doch es blieb keine Zeit diesen Komfort zu genießen. Berlin ist im Visier der Alliierten. Otmar Alt ist damals kaum 5 Jahre alt. Das Haus in der Droysenstraße wurde durch die Bomben in Schutt und Asche gelegt.

Die Familie flieht mit ein paar Habseligkeiten gen Potsdam und Babelsberg. Platz sich nieder zu lassen und neu einzurichten werden sie erst nach Be-

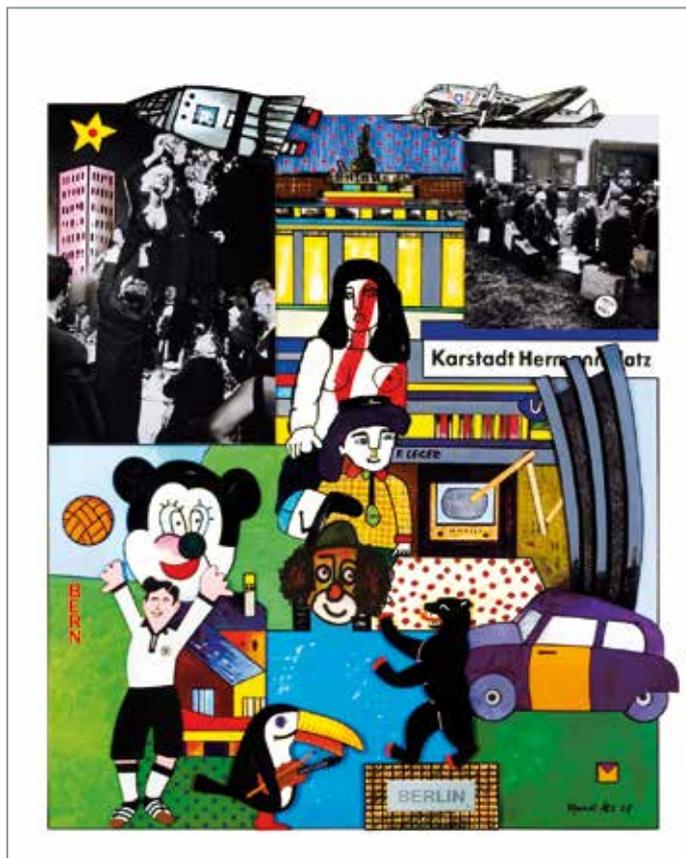
endigung des Krieges im Flecken Ragösen in der Mark Brandenburg finden. Bis dahin stolpern sie ziellos von einer Bleibe zur nächsten.

An seine Jugend erinnert sich Otmar Alt ungen, bedingt durch das un-

erbittliche Erziehungswerk seines übermächtigen Vaters. Unter Zwang sollte er ein Instrument erlernen. Ohnmacht und Angst waren in diesen Jahren seine stärksten Gefühle. Es war die Zeit, da der Jugend Zucht und Ordnung vorzugsweise dadurch beigebracht wurde, indem sie mit allerlei verantwortungsvollen Aufgaben betraut wurde, über deren Erledigung selbstredend sorgfältig gewacht wurde.

„Maler werden – das könnte mir schon gefallen.“

Die Familie Alt zog um in die Stadt. In dieser Zeit heißt es: Platz ist in der kleinste Hütte. Das Geld reichte gerade mal für eine kleine Ein-Zimmer-Wohnung. Otmar ist in der Zeit oft allein zu Haus. Er wird zum Schlüsselkind. Ihm ist es sowie so am liebsten, wenn er von seinen Eltern nicht behelligt wird.



Otmar beendet mit dem Einjährigen, also der Mittleren Reife, die Schule. Er erinnert sich an seinen Wunsch, Maler werden zu wollen und wählt den Beruf des Dekorateurs und Plakatmalers. Seine Lehrstelle findet er im legendären Karstadt-Kaufhaus am Hermannplatz. Der Vater von Otmar kommt 1957 bei einem Verkehrsunfall ums Leben.

Kaum ist der herrische Vater tot, steht Otmar bei Karstadt einem Ausbilder und Lehrherren gegenüber, der in seiner Willkür und seiner Strenge dem ungeliebten Vater in nichts nachsteht. Lehrjahre sind eben keine Herrenjahre.

Die Lehre als Schaufenstergestalter schließt Otmar im Jahr 1958 erfolgreich ab. Er besteht seine Gesellenprüfung dank her-

Otmar träumt in diesen Tagen am liebsten von seiner Zukunft. Beruf und Arbeit sollen ihn dereinst befreien. „Doch niemals, niemals werde ich ein Musiker“, schwört er sich.

vorrangender Noten mit Auszeichnung und bekommt sogar einen Preis dafür zuerkannt.

Während seiner Berufsausbildung entwickelt sich ein verstärktes In-

teresse an Mode. Er will Modezeichnung studieren. Im Jahr 1959 beginnt er daraufhin ein Studium an der Berliner Meisterschule für Kunsthandwerk.

Noch während seiner Lehrzeit ergänzt er seine musikalische Bildung, die bislang nur im verhassten Klavierunterricht bestanden hatte, durch Musikstunden in Klarinette und Saxophon.

1960 beginnt Otmar mit seinem Studium an der Hochschule für Bildende Künste zu Berlin. Die Aufnahmeprüfung zur Hochschule liegt so ungünstig, dass er dadurch seine Prüfung an der Meisterschule verpatzt und ohne einen Abschluss ausscheidet.

Er wird in die Vorklasse bei Professor Walter Bergmann in der Abteilung „Angewandte Kunst“ aufgenommen. Zusätzlich nimmt er am Aktzeichnen bei Professor Hermann Bachmann teil, wodurch er in dessen Klasse wechseln kann.

Otmar Alt orientiert sich bereits in Richtung abstrakte Malerei und wird 1964 Meisterschüler bei Hermann Bachmann.

Gemeinsam mit Waldemar Grizmek bezieht Alt ein Atelier in der Görresstraße im Stadtteil Schöneberg. Hier entsteht eine große Anzahl informeller Arbeiten.

Der Künstler steht in den Startlöchern. Die Vorarbeiten für den ersten öffentlichen Auftritt scheinen vollendet, mit dem Otmar Alt wie mit einem Paukenschlag, die künstlerische Bühne betreten wird.

Das Leben wird für den Künstler Otmar Alt von Tag zu Tag bunter, was durchaus im doppelten Sinne

gemeint ist. Er arbeitet fleißig für seine erste Einzelausstellung, und er genießt zugleich das Künstlerleben in vollen Zügen. Die bildende Kunst vereinigt sich mit der Lebenskunst und Lebenslust: Die gefeierte Avantgarde der französischen Künstlerkollegen hatte es schließlich vorgebracht. Das pralle Leben erobert die Ateliers.

Neben Kaffee und Kuchen warten die Flasche Rotwein und die Flasche Schnaps. Alles ist eine einzige Party.

Ein keuscher Junggeselle war der Künstler in diesen Tagen laut seiner Bekenntnis nie. Als Musiker und Maler galt er in der Szene längst als ein „bunter Vogel“, den man ger-



ne im Atelier mal besuchte. Die Versuchungen für einen attraktiven Künstler waren mannigfaltig, selbst als er auf einer Party die junge und höchst attraktive Pharmazeutin Inge Papenfuß kennen lernt. Der Künstler nennt sie mit leiser Ironie nur „Pinguin“. „Sie sah tatsächlich wie ein Pinguin aus. Das war ihr Markenzeichen: Sie kleidete sich am liebsten in Schwarz-Weiß und hatte einen unverwechselbaren Watschelgang“. „Pinguin“ wird die Muse des Künstlers und inspiriert ihn zu einer Vielzahl von Arbeiten.

Sie beteiligt sich am lustvollen Treiben in den Ateliers, geht mitunter aber auch ihre ganz eigenen Wege. Eines Tages haut er für einige Zeit nach Paris ab. Am Ende des Jahres 1966 werden Inge Papenfuß und Otmar Alt sich zusammentun: Sie heiraten in Berlin.

Gleich mit seiner ersten Einzelausstellung in Berlin landet Otmar Alt einen Coup: Die bekannte Galerie Werner & Katz am Kurfürstendamm präsentiert 18 Gemälde und eine Reihen von Zeichnungen des bis dahin noch unbekanntes Künstlers.

Die Ausstellungseröffnung wird eine ekstatische Party. Es heißt:

„Hoch die Becher, hoch die Tassen“. Der Künstler nimmt am Ende der Veranstaltung den Galerierschlüssel an sich, um in den Morgenstunden des folgenden Tages das Chaos in der Galerie zu lichten und die Ausstellung wieder präsentabel zu machen.

Lange bevor der Galerist in seinem Geschäft erscheint, hat Otmar Alt schon die ersten Besucher empfangen und Verkäufe getätigt. Die außergewöhnliche Vernissage hat sich schnell herumge-

sprochen.

Otmar Alt wird in diesen Jahren von seinen ersten Erfolgen und der Anerkennung, die ihm durch die Kunstkritik zuteil wird, angetrieben. Im Jahr 1967 bekommt er von Januar bis Februar seine zweite vielbeachtete Einzelausstellung. Im gleichen Jahr erhält Alt während seiner Beteiligung an der Münchener Ausstellung „Collage '67“ seine erste öffentliche Auszeichnung. Er wird mit dem Franz-Roh-Preis geehrt, der nach dem 1965 gestorbenen deut-

schen Fotografen, Kunsthistoriker und -kritiker ins Leben gerufen worden war. Im Jahr 1969 liegt der Beginn der Auseinandersetzung mit der Plastik. Es entstehen erste Skulpturen aus Keramik.

Es läuft für den Künstler Otmar Alt besser, als man es sich nur wünschen kann. Er hat mit seinen Arbeiten offenbar den Nerv der Zeit getroffen. Eine Traumkarriere eröffnet sich, denn der künstlerischen Anerkennung folgt der wirtschaftliche Erfolg.

Mit „Pinguin“ reist er nach Paris. Die Metropole unter dem Eiffelturm lockt mit allen Versuchungen des süßen Lebens.

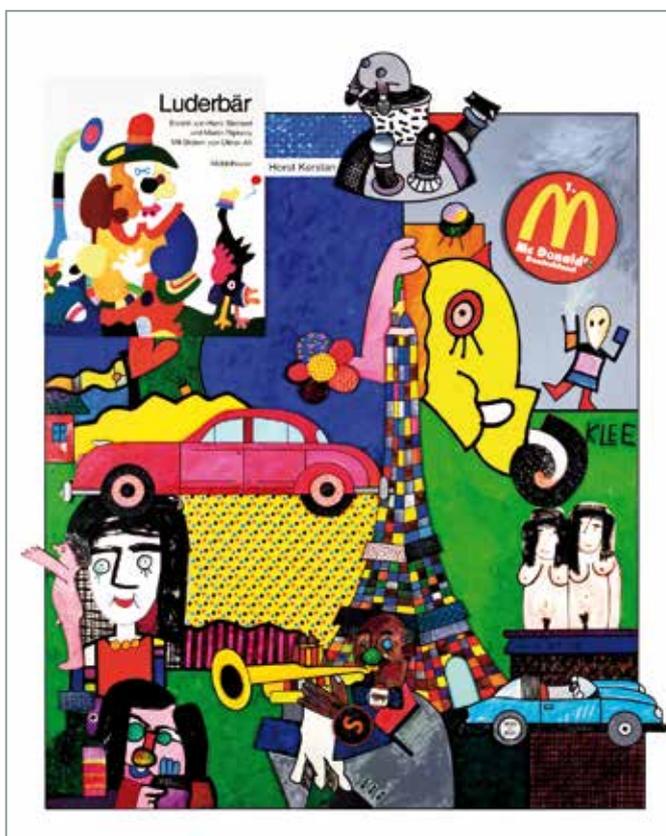
Zurück in Berlin stürzt sich der Künstler wieder in die Arbeit. Die Auseinandersetzung mit neuen Materialien und Medien kommt hinzu. Es entsteht eine neue Keramikserie aus Porzellan.

Bei dem Paar kündigt sich Nachwuchs an. Der Künstler macht keinen Hehl daraus, dass für ihn ein Kind nicht wirklich in seinen Lebensplan passt. Vor vollendete Tatsachen gestellt, setzt sich Otmar Alt auch künstlerisch mit dem Thema auseinander. Es entsteht das Kinderbuch „Luderbär“ zusammen mit den Autoren Hans Stempel und Martin Ripkens.

Im Jahr 1970 wird der Sohn Fabian in Berlin geboren. Die junge Familie ist von Anfang an in großer Sorge um das Leben des Babys, denn Fabian hat bereits bei seiner Geburt eine lebensbedrohliche Behinderung.

1971 wird über Otmar Alt ein Künstlerporträt gedreht. Der Film trägt den Titel „Vorfrühling“ und wird im Kino als Vorfilm eingesetzt.

Das Jahr 1972 bildet eine scharfe Zäsur im Leben des Künstlers. Ein schwerer Schicksalsschlag unterbricht die Erfolgsserie und verändert schlagartig den Blick des Künstlers auf die Welt:



Während Otmar Alt sich auf einer Reise nach Süddeutschland befindet, um dort eine Ausstellung zu eröffnen, stirbt Sohn Fabian mit nur zwei Jahren in der Berliner Wohnung.

Um den Schicksalsschlag zu überwinden stürzt sich der Künstler noch mehr in die Arbeit. Die lange geplante Ausstellung in der Kunsthalle Düsseldorf ist ein willkommener Anlass, sich in die Ar-

beit zu vergraben. Im gleichen Jahr entsteht das Plakat für die Plakatedition „Olympia 1972“, die der Bruckmann Verlag anlässlich der Olympischen Spiele in München herausgibt.

Berlin als Lebensmittelpunkt wird in Frage gestellt. Die Alts wollen so schnell es geht weg aus der Großstadt. Der Galerist Kley lädt ihn auf das bäuerliche Anwesen in Hamm-Norddinker ein, das später zur neuen Heimat des Künstlers wird und bis heute mit dem Stiftungsgelände sein Lebensmittelpunkt ist.

Die Schaffenskraft ist ungebrochen. Der wirtschaftliche Erfolg und auch die internationale Anerkennung setzen sich weiter fort. Die Alts beschließen nach Italien umzusiedeln, an den Lago Maggiore, wo sich vor allem „Pinguin“ wohler fühlt. Vor dem tatsächlichen Umzug geschieht jedoch ein schreckliches Unglück, das den Lebensweg des Künstlers einmal mehr jäh unterbricht und wieder in eine neue Richtung lenkt. Ein Trauma. Seine Frau kommt 1976 bei einem mysteriösen Unfall in der Nähe der italienischen

Exklave Campione am Schweizer Ufer des Luganer Sees ums Leben.

Otmar Alt sucht einen Neufang. Er greift auf ein Angebot des Galeristen Kley aus Hamm zurück, sich in Hamm niederzulassen. Im Ortsteil Norddinker bezieht er den kleinsten, ziemlich heruntergekommenen Teil eines alten Bauernhauses. Es gibt viel zu tun. Die Um- und Ausbaurbeiten werden mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Später wird

in unmittelbarer Nähe zum Atelier und Wohnhaus eine Art Menagerie entstehen. Hier hält der Künstler seltene Hühner- und Wasservögel sowie wie einige Nandus und Lamas.

Otmar Alt arbeitet jetzt häufiger plastisch. Im Jahr 1978 beginnt auch eine langjährige Zusammenarbeit mit der Firma Rosenthal in Selb. Im gleichen Jahr lernt der Künstler am Schluchsee im Schwarzwald „Gundi“ Gundhild Weisel kennen. Sie kommt öfter nach Hamm, um dort für einige Zeit zu leben. Als erfahrene Hausfrau – sie war bereits zweimal verheiratet – packt sie mit an und tut sich im Haushalt des Künstlers um. Gundi erweist sich als eine hervorragende Gastgeberin.

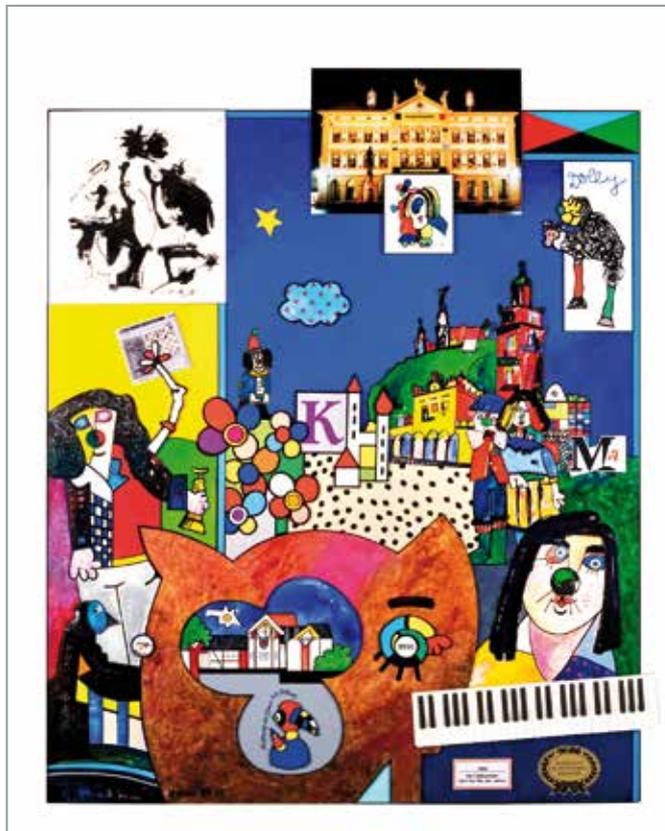
Otmar Alt ist seit Beginn der 80er bundesweit als Gestalter gefragt. In diesen Jahren stehen wieder viele bildhauerische und skulpturale Arbeiten auf dem Programm des Künstlers. Selbstverständlich arbeitet er auch weiter als Maler. Tiere werden für das Schaffen des Künstlers immer bedeutungsvoller und es entsteht eine Vielzahl von Tiermotiven.

Allen voran bevölkern die Katzen die Bilderwelt des Künstlers. Er bekommt dadurch den Ruf, der „Katzenmaler“ zu sein – ein Etikett, das der Künstler in der Folgezeit nur schwer wieder los wird.

1996 und 1997 wird Otmar Alt in Gengenbach unter anderem die 24 Fenster des historischen Rathauses zum größten Adventskalender der Welt umgestalten. Aus diesem Projekt entwickelt sich eine regelrechte Tradition. Verschiedene Kolle-

gen gestalten seither diesen Adventskalender jedes Jahr.

Dass Otmar Alt in Hamm mit den Jahren heimisch wird, lässt sich daran ablesen, dass die Stadt den Künstler unter ihre Fittiche nimmt und sich mehr und mehr mit seiner Anwesenheit schmückt. Hamm erklärt sich selbst zur „Alt-Stadt“.



Er legt 1991 den ersten Stein für die nach ihm benannte Stiftung, die auf dem bäuerlichen Anwesen in Norddinker entsteht und sich in den folgenden Jahren weiter entwickeln soll. Das Stiftungsareal besteht aus mehr als 13.000 Quadratmetern Fläche, die schrittweise in den folgenden Jahren zu einem Skulpturengarten mit einem Amphitheater und einer Teichanlage entwickelt wird. Außerdem werden hier die Gebäude errichtet, die die Stiftung sowie

die Verwaltung, die Atelierräume und Aufenthaltsräume für junge Stipendiaten und repräsentative Ausstellungsflächen beherbergen. Hier bietet sich zugleich die Möglichkeit, die Werke Otmar Alts kunstwissenschaftlich aufzuarbeiten.

Im Jahr 1994 wird Otmar Alt zusammen mit der Dozentin Inge Litschke zum „Bürger des Ruhrgebiets“ nominiert. Diese Auszeichnung wird jährlich vom Verein pro Ruhrgebiet e.V. an Prominente vor allem aus NRW vergeben, die sich für das Ruhrgebiet stark machen und den notwendigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel vorantreiben.

Das Jahr 1996 wird für den Künstler von zwei großen Ereignissen bestimmt: In Krakau, der heimlichen Hauptstadt Polens, startet im Nationalmuseum eine große Ausstellung mit seinen Werken und in Hamm öffnet nach einer Vorbereitungszeit von mehreren Jahren die Otmar Alt Stiftung ihre Pforten. Von Anfang an entwickelt sich die Stiftung zu einer der bedeutendsten Kul-

turstätten in der Stadt Hamm. In der Galerie werden regelmäßig sehenswerte Ausstellungen präsentiert. In einem kleinen Amphitheater, das bis zu 200 Personen Platz bietet und im Veranstaltungsraum der Stiftung finden hochkarätige Kulturveranstaltungen, Konzerte, Lesungen und Diskussionsrunden statt, die weit über den Kreis von Hamm hinweg Beachtung und Interesse finden.

Als Anerkennung für sein gesell-

schaftliches Engagement und die Unterstützung zahlloser sozialer und wohltätiger Projekte bekommt Otmar Alt 1998 das Bundesverdienstkreuz verliehen.

In den Jahren 1999 und 2000 entsteht eine besonders produktive Zusammenarbeit mit dem Stadttheater Hof.

Otmar Alt übernimmt in diesen Jahren das Bühnenbild und die Kostüme für verschiedene Produktionen. Darunter „Pas de Bleu“, „Medea“, „Alice im Wunderland“ und „Der Nussknacker“.

Ein Kunstwerk geht auf Fahrt: Otmar Alt übernimmt im selben Jahr die Gestaltung eines gesamten Zuges. Die Dürener Regionalbahn beauftragt den Künstler mit der Gestaltung des Regiosprinters, der zwischen Düren und dem Rurtal verkehrt.

2003 wird durch einen Zufall bei einer Routineuntersuchung bei Otmar Alt ein bösartiger Tumor in einer Niere entdeckt, der allerdings unmittelbar nach der Diagnose bei einem operativen Eingriff vollständig entfernt werden kann.

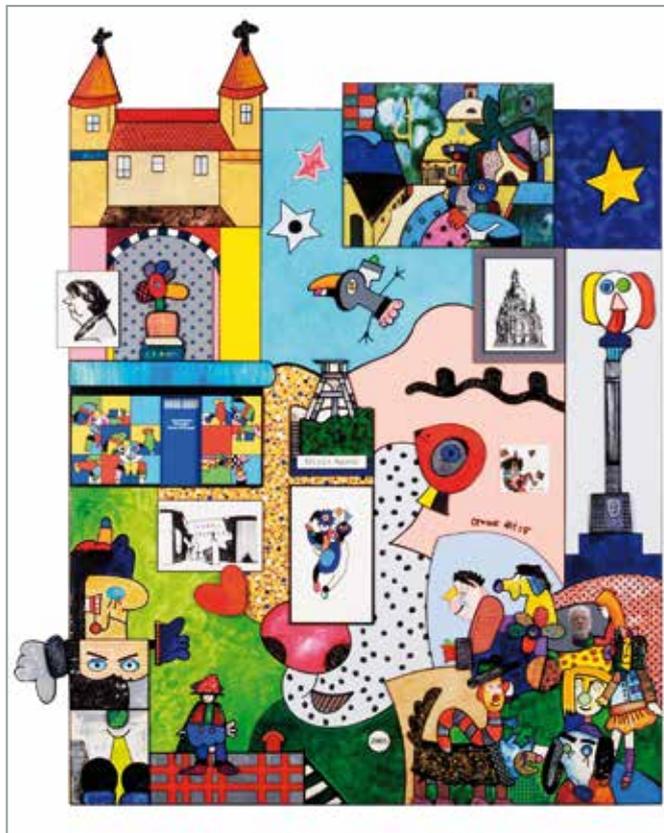
Während einer Zeit von mehr als fünf Jahren Arbeit sind über 200 Gemälde entstanden. Große Formate und Miniaturen. „Innenansichten der Moderne“ - so nennt Otmar Alt seine künstlerische Auseinandersetzung mit den Klassikern der Moderne. In Übermalungen und Zitatensetzt sich der Künstler mit bekannten Werken und zu Ikonen

gewordenen Bildern aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auseinander.

Am 06. April 2005 wird die Ausstellung unter dem gleichen Namen im Rheinischen Landesmuseum Bonn eröffnet. Sie wird zu einem großen Erfolg.

2005 wird der Künstler in seiner Heimatstadt Wernigerode mit dem

turbild des Ruhrgebietes“ in Essen enthüllt. Unmittelbar nach seiner Enthüllung wird es als die „größte Liebeserklärung Deutschlands“ gehandelt. Ein Rekord ist es allemal, denn ein größeres Format hätte sich Otmar Alt kaum mehr vornehmen können. Das Kunstwerk ist 3.418 Quadratmeter groß und hat eine Höhe von 48 Metern.



Mit unermüdlichem Fleiß arbeitet Otmar Alt an neuen Projekten. Sie sollen nach Möglichkeit der Stiftung auch weitere Spendengelder einbringen. So macht er mit immer neuen Ausstellungen von sich reden.

Ab April 2009 werden 31 biografische Bildtafeln unter dem Titel „Otmar Alt – der Rabe im Zentrum der Weltgeschichte“ im Weltkulturerbe Völklinger Hütte erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt.

Das Jahr 2010 steht ganz im Zeichen des 70. Geburtstages des Künstlers. In der Stiftung werden verschiedene Benefiz-Konzerte bekannter Musiker über die Bühne gehen, um den Künstler zu feiern und das Engagement der Stiftung zu unterstützen.

lokalen Kulturpreis ausgezeichnet. In diesem Jahr bekommt Otmar Alt in der Ruhrgebietsstadt auch den „Steiger Award“ verliehen, mit dem in diesem Jahr erstmals Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland geehrt werden, die sich den Tugenden des Steigers verbunden fühlen. Dazu gehören Geradlinigkeit, Offenheit, Menschlichkeit und Toleranz.

Am 28. März 2006 wird sein „Kul-

Es gibt eine Feier im Park der Stiftung mit ca. 400 Gästen. Die Stadt Hamm verleiht dem Künstler den Ehrenring der Stadt.

2011 wagte sich Otmar Alt wieder auf die Bühne: Premiere von „Alice im Wunderland“ im Pfalz-Theater in Kaiserslautern, zu der er das Bühnenbild und die Kostüme entwarf. Ein Jahr später: Der „otmar ALT sommer“ in Buxtehude. Seit gut nunmehr 12 Jahren ist Otmar Alt



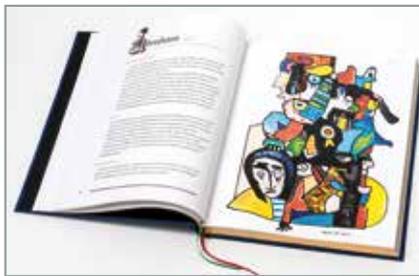
ein Begriff für den Buxtehuder Bürger. Und zwar nicht nur für einen kleinen Kreis auserwählter kunstbegeisterter Bürger, sondern für ein breites und vor allen auch junges Publikum. Auch Braunschweig war in diesem Jahr im „Alt-Farb-Rausch“. Eine derartige Fülle von Kunstwerken – 120 Arbeiten (Gemälde, Drucke, Skulpturen und Plastiken) aus unterschiedlichen Schaffensperioden – verteilt an mehr als 25 Orten der Stadt – hat es in dieser Zusammenstellung noch nirgends gegeben.

Die folgenden Jahre sind für den Künstler von Anfang an Jahre voller Ausstellungen und Präsentationen. Rückblick auf den „Versuch Leben“.

Perfektes Geburtstagswetter begleitete den Empfang zu Otmar Alts 75. Geburtstag in dessen Stiftungspark in Norddinker. Rund 150 geladene Gäste ließen es sich nicht neh-

men, einem der bekanntesten zeitgenössischen deutsche Künstler zu gratulieren.

Pünktlich zum Weihnachtsfest 2015 ist die „Otmar Alt-Bibel“ da. Er hat die theologische und ästhetische Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift gesucht und eine (Künstler-) Bibel in Wort und Bild gestaltet.



Festreden, gutes Essen und unterhaltsame Musik, dazu viele gute Gespräche „unter Freunden“: Das zeichnete 2017 die Gala zum Silberjubiläum der Otmar Alt Stiftung aus, zu der über 120 Gäste ins Fo-

rum des Gustav-Lübcke-Museum gekommen waren.

Einige große Ausstellungen kennzeichneten die nächsten Jahre: Die Retrospektive in der Kunsthalle Messmer in Riegel am Kaiserstuhl oder „Fabelhafte Zauberwelten“ im Haus Opherdicke – Kreis Unna.

Und nun freuen wir uns auf die Ausstellung im Gustav-Lübcke-Museum in Hamm anlässlich seines 80. Geburtstages am 20. September 2020.



Von Menschen und Hühnern

Stellen Sie sich vor: Ein Huhn überquert die Straße. Und ich frage Sie: Warum überquert das Huhn die Straße?

Hier einige mögliche Antworten:
Platon:
Für ein bedeutenderes Gut.

Epikur:
Aus Freude.

Christopher Columbus:
Es wollte nach Indien.

Karl Marx:
Es war historisch unvermeidlich.

Martin Luther King:
Es hatte einen Traum.

Captain James T. Kirk:
Um dahin zu gehen, wo noch nie zuvor ein Huhn gewesen ist.

Roland Berger Consulting:
Wir haben für das Huhn eine Expansionsstrategie, die es nun erfolgreich umsetzt.

Arnold Schwarzenegger:
Es wird wiederkommen.

Donald Trump:
Ein Huhn? Es sind hunderte, großartige, fantastische amerikanische Hühner.

Ernest Hemingway:
Um zu sterben. Im Regen.

John Wayne:
Ein Huhn muss tun, was es tun muss!

Sigmund Freud:

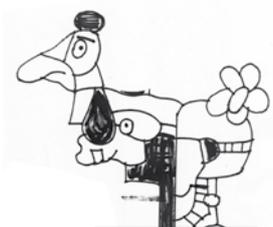
Die Tatsache, dass Sie sich überhaupt mit dieser Frage beschäftigen, offenbart Ihre unterschwellige sexuelle Unsicherheit.

Albert Einstein:

Ob das Huhn die Straße überquert hat oder die Straße sich unter dem Huhn bewegte, hängt von Ihrem Referenzrahmen ab.

John Lennon:

Imagine all the chicken, crossin' streets in peace.



Das Bauhaus

Einhundert Jahre sind sicherlich ein Grund, sich mit dem Bauhaus zu beschäftigen. Am 21. März 1919 wurde die Großherzogliche Sächsische Hochschule für Bildende Kunst und die bereits aufgelöste Kunstgewerbeschule in Weimar zusammengefasst und als Bauhaus gegründet. Die Gründer waren Walter Gropius und Henri van de Velde. Der Begriff „Bauhaus“ war eine Zusammenfassung für alle Bereiche der Kunst. Künstler wie Lyonel Feininger, Johannes Ittel, Paul Klee und Wassily Kandinsky haben sich diesem Gedanken angeschlossen. 1923 entstand das erste Projekt, ein Musterhaus namens „Am Horn“ in Weimar und war von der „Neuen Sachlichkeit“ geprägt. Die Nüchternheit des Gebäudes fand nicht unbedingt die Anerkennung der Öffentlichkeit.

1925 kürzt die thüringische Regierung den Etat um 50%. Daraufhin beschließt der Meisterrat den Umzug des Bauhauses nach Dessau. Dort wird 1926 ein von Gropius entworfenes Bauhaus gebaut und eingeweiht. Der darin enthaltene Werkstattflügel ist zur Straßenseite hin vollständig verglast. Hier entstehen Designklassiker, die heute noch weltbekannt sind, so zum Beispiel das Sitzmöbel von Marcel Breuers „Freischwinger“. 1928 tritt Walter Gropius als Direktor zurück, sein Nachfolger wird der Schweizer Architekt Hannes Meyer, dem 1930 der Architekt Ludwig Mies van der Rohe bis 1933 folgt. In dieser Zeit muss das Bauhaus wegen der neuen politischen Verhältnisse in Dessau (die NSDAP gewinnt die Gemeinderatswahlen) nach Berlin umziehen. Mittlerweile werden die Künstler des Bauhauses als „links“ und „internationalistisch“ verunglimpft und das Bauhaus

als „Keimzelle bolschewistischer Zersetzung“ bezeichnet. Die Konsequenz ist die Schließung des Bauhauses. Viele Lehrer des Bauhauses emigrierten in die USA.

Dort wurde Walter Gropius Professor für Architektur in Harvard ohne einen Abschluss in Architektur gemacht zu haben. Erst 1960 wurde in Darmstadt auf Anregung von Walter Gropius ein Bauhaus-Archiv gegründet, das 1961 eröffnet wurde. Grundlage des Archivs war eine Sammlung des Kunsthistorikers Hans Maria Wingler, der seit 1950 die Geschichte des Bauhauses erforschte. 1964 stellte Walter Gropius einen Entwurf zum Bau eines eigenen Gebäudes vor, das in Darmstadt gebaut werden sollte. Die Stadt Darmstadt aber unterstützte dieses Vorhaben nicht, sodass Gropius und Wingler dieses Projekt in Berlin verwirklichen wollte. Dort unterstützte die Berliner Bau- und Museumspolitik Projekte, die auf eine Rehabilitation und auch auf eine Darstellung der Moderne gerichtet war. Dies zeigte sich bei den Aufträgen an Hans Scharoun (Philharmonie), Mies van der Rohe (Neue Nationalgalerie) und eben dem Bau des Bauhaus-Archivs von Walter Gropius, der allerdings den Baubeginn nicht mehr erlebt hat, er starb 1969.

Das Bauhaus ist u.a. mit den Namen Oskar Schlemmer, Laszlo Moholy-Nagy, Lyonel Feininger, Wassily Kandinsky und auch Paul Klee verbunden. Es ist nicht zwingend ein konkreter Kunststil, sondern eher ein Zusammenkommen von verschiedenen Ausdrucksarten. Die Projekte der Lehrer und Schüler am Bauhaus werden unter den Begriffen wie „Funktionalismus“, „Klas-



Fotoquelle: Flyer zur akt. Ausstellung

sische Moderne“, „Neue Sachlichkeit“, „Internationaler Stil“ und „Neues Bauen“ eingeordnet. Walter Gropius hat in Berlin viele Sehenswürdigkeiten, sprich Bauten, hinterlassen. Das Gropius-Haus ist ein konvex gebogenes Gebäude, das 1957 zur Internationalen Bauausstellung errichtet wurde. Ein ganzes Stadtviertel, die Gropiusstadt, wurde von ihm konzipiert. Hier wurden zwischen 1962 und 1975 18.500 Wohnungen gebaut. Innerhalb der Gropiusstadt gibt es das halbrunde Gropiushaus und das Wohnhochhaus „Ideal“ mit 31 Stockwerken als höchstes Wohnhaus Berlins sowie die Walter-Gropius-Schule als erste integrierte Gesamtschule. Mit seinen Bauten, unter anderem in der Siemensstadt, ist Walter Gropius Teil des Unesco-Weltkulturerbes. „Gropius to go“ ist eine App mit der man auf seinen Spuren die Stadt Berlin erkunden kann.

M. Pipprich - Textquelle: vgl. Berliner Morgenpost

Es lohnt sich Mitglied im Freundeskreis der Otmar Alt Stiftung zu werden.

Mit Otmar Alt „stiften gehen“

Eine Empfehlung an alle, die junge Künstler fördern möchten.

Für den Künstler war es von Anfang an ein erklärtes Ziel, auf die Hilfe und Unterstützung einer breiten Schicht von Förderern zu bauen.

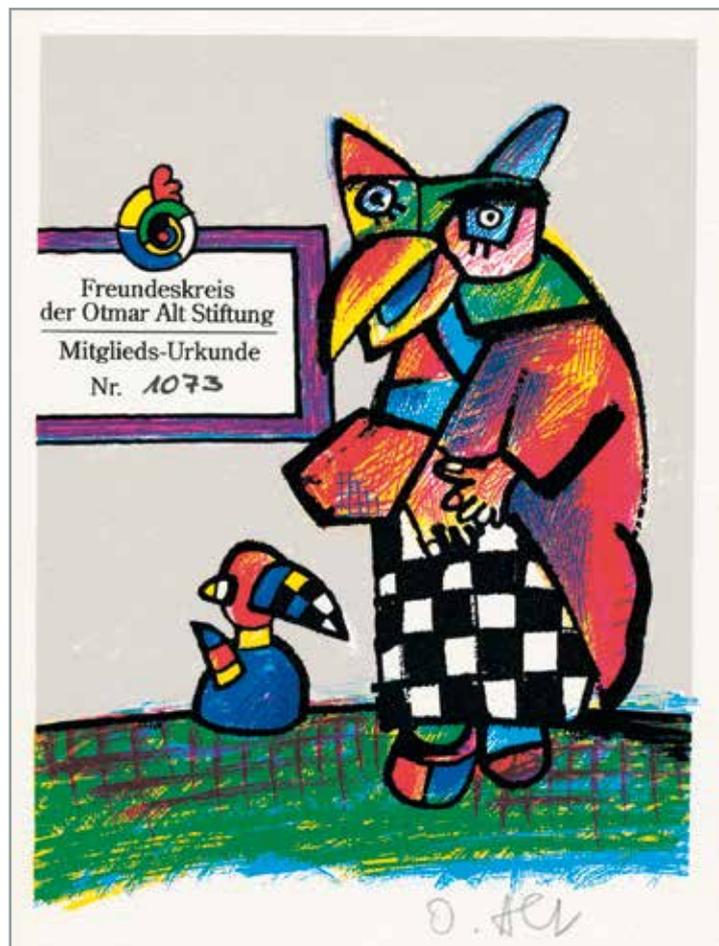
Einer der größten Förderer des süddeutschen Barock, der Fürstbischof von Würzburg und Bamberg, Lothar Franz von Schönborn, verteidigte sich gegen den Vorwurf, er gebe zu viel Geld für die Kunst aus: „Wie könnten die Künstler, die doch Gott auf dieser Welt haben will, bestehen, wenn er nicht zugleich Narren werden ließe, die sie ernähren täten?“

Solche „Narren“ gibt es auch in unserer Zeit. Einer von ihnen ist Otmar Alt, der mit seiner Stiftung junge und hoffnungsvolle Talente auf den Gebieten der bildenden und darstellenden Kunst fördert und Jungen und Mädchen aus Schulen und Kindergärten mit Workshops an die Kunst heranzuführt.

Ihm zur Seite steht der Freundeskreis, der im Jahr Juli 1992 gegründet wurde, und aus vielen kleinen „Narren“ besteht, die den Stif-

tungsgedanken weiter tragen und die Stiftung mit vielfältigen Initiativen und Aktionen lebendig halten. Die Freunde der Otmar Alt Stiftung treffen sich nicht nur zu den vielen Ausstellungseröffnungen und

reits ca. 400 Mitglieder, die sich auf das gesamte Bundesgebiet verteilen. Um alle Ziele optimal verwirklichen zu können ist eine noch größere Gruppe von Mitgliedern erforderlich.



Die Stiftung kokettiert nicht mit ihren Leistungen, sondern sie fördert, wo Förderung angebracht ist. Der Stifter weiß, dass sich Kultur nicht rechnet, aber dass sie sich für die Gesellschaft auszahlt.

Kultur ist vergleichbar mit einer Kakteenzucht: Sie braucht wenig Wasser, ist stachelig, treibt aber herrliche Blüten. Kunst in ihrer vielfältigen Weise, stellt die Welt auf den Kopf – und siehe, jetzt steht sie richtig.

Wie „arm“ wäre die Welt ohne die wunderbare Musik in ihren reichen Facetten, ohne Theater und Poesie, ohne imposante Bauwerke

Events von Otmar Alt, sondern auch zu vielen etablierten Veranstaltungen wie z.B. dem Neujahrsempfang, dem Jazz-Frühshoppen, dem Kulturcafé und natürlich als Höhepunkt am ersten Samstag im September dem Stiftungsfest.

Heute zählt der Freundeskreis be-

ke und all die fantasievollen, farbenprächtigen Bilder und Objekte.

Die Otmar Alt Stiftung und der Freundeskreis leisten ihren Beitrag dazu, dass die Welt richtig steht und die Nachwelt sich daran erfreuen kann.



Otmar Alt - Events und Ausstellungen

**18.06., 19.30 Uhr Vernissage
Wernigeröder Kunst- und
Kulturverein, Wernigerode**

Otmar Alt - Druckgrafiken aus den
1960er Jahren

Da wegen des Coronavirus Veranstaltungen immer wieder kurzfristig abgesagt werden, können wir für die Angaben keine Gewähr leisten. Bitte informieren Sie sich in Zweifelsfällen direkt beim Veranstalter, **Marktstraße 1, 38855 Wernigerode, Telefon 03943-55 71 130** bzw. auch in der Stiftung, ob der jeweilige Termin auch stattfindet.

Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Wenn Sie die Stiftung finanziell unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende:

Otmar Alt Stiftung
IBAN: DE47 4105 0095 0000 1293 04
BIC: WELADED1HAM
bei der Sparkasse Hamm
Verwendungszweck: Spende

Herzlichen Dank!

Die Spende ist steuerlich abzugsfähig.

**Öffnungszeiten in der
Otmar Alt Stiftung und
dem Skulpturenpark:**

Immer gerne nach telefonischer Vereinbarung oder auf Anfrage per Mail: **Tel. 02388-2114**
info@otmar-alt.de

Impressum:

Herausgeber:
Freundeskreis der
Otmar Alt Stiftung e.V.
Obere Rothe 7
59071 Hamm-Norddinker
Tel. 02388 | 21 14
Fax 02388 | 36 14
E-Mail: freundeskreis@otmar-alt.de

Bankverbindung:
IBAN: DE33 4416 0014 1303 4007 00
BIC: GENODEM1DOR
Volksbank Hamm, Zweigniederlassung
der Dortmunder Volksbank eG
Layout: Gudrun Wirsieg
Redaktion:
Reiner Meyer, Gisbert Sander, Gudrun
Wirsieg und benannte Artikelverfasser
unbenannte Fotos: Otmar Alt Stiftung

Rückbuchungen vermeiden durch
rechtzeitigen Hinweis auf einen evtl.
Umzug oder Austritt.

**Gerne können Sie sich mit Ihren
Anliegen auch an das Büro der Stif-
tung wenden.**

Internet: **www.otmar-alt.de**